

Das Problem der white-collar-crime-Motivation

ECKHARD BURKATZKI*

Korreferat zum Beitrag von Wolfgang Becker und Robert Holzmann

1. Einleitung

Becker und Holzmann legen mit ihrem Aufsatz „Verhaltensannahmen betriebswirtschaftlicher Theorien und Wirtschaftskriminalität“ ein Modell der motivationalen Ursachen wirtschaftskriminellen Verhaltens vor. Der Fokus ihrer Ausführungen richtet sich im Besonderen auf die theoretische Rekonstruktion motivationaler Anreize und idealtypischer Leitmotive von Wirtschaftskriminalität. Anhand der Verhaltensannahmen einerseits der Prinzipal-Agent-Theorie und andererseits der Stewardship-Theorie wird ein Rahmenmodell zur Erklärung wirtschaftskriminellen Verhaltens erarbeitet, das neben unternehmensschädigenden Handlungen durch eigene Angestellte auch und insbesondere den Bereich des so genannten *corporate crime* resp. der „Kriminalität im Sinne des Unternehmens“ in den Blick nimmt.

Im Rahmen des vorliegenden Korreferats soll aus den theoretischen Überlegungen der Autoren eine zentrale Annahme herauspräpariert und kritisch beleuchtet werden, die für das Erkenntnisinteresse der Autoren leitend ist. Es geht um die kritische Diskussion der von Becker und Holzmann formulierten These, dass das Phänomen der Wirtschaftskriminalität bis dato nicht aus der Perspektive betriebswirtschaftlicher Theorien beleuchtet wurde. Im Weiteren werden einige methodologische Unstimmigkeiten in den Ausführungen der Autoren herausgestellt. Das Korreferat schließt mit einer kurzen bilanzierenden Würdigung der Arbeit.

2. Wirtschaftskriminalität aus der Perspektive mikroökonomischer Theorien

Becker und Holzmann behaupten in den einleitenden Passagen ihres Aufsatzes, dass in der Literatur bislang weitgehend Versuche fehlen, „das Phänomen der Wirtschaftskriminalität anhand gängiger betriebswirtschaftlicher Theorien zu beleuchten“ (Abschnitt 1). Eine Ausnahme hierzu sei lediglich eine Arbeit von Albrecht, Albrecht und Albrecht aus dem Jahr 2004, die – ähnlich wie die Autoren selbst – fraudulentes Verhalten unter Rückgriff auf die Agentur- und Stewardship-Theorie erklären (vgl. Albrecht et al. 2004). Die These von der betriebswirtschaftlichen Blindheit für Phänomene der Wirtschaftskriminalität ist zwar mit Blick auf die betriebswirtschaftliche Lehrbuchliteratur durchaus stimmig. Dies belegt auch eine Inhaltsanalyse, die der Autor selbst zum Thema durchgeführt hat (vgl. Burkatzki 2011). Betrachtet man an

* Dr. Eckhard Burkatzki, Internationales Hochschulinstitut Zittau, Professur für Sozialwissenschaften, Markt 23, D-02763 Zittau, Tel.: +49-(0)2763-612775, Fax: +49-(0)2763-612785, E-Mail: burkatzki@ihi-zittau.de, Forschungsschwerpunkte: Methodologie empirischer Forschung, Devianztheorie, Wirtschaftskriminologie, Unternehmensethik.

dieser Stelle gleichwohl die Forschungslage in den wirtschaftswissenschaftlichen Nachbardisziplinen, wie etwa in der Mikroökonomie oder der Verhaltensökonomie (alias *Behavioral Economics*) – und diese Art des Zugriffs praktizieren die Autoren mit Rezeption der Agency- und Stewardship-Theorie ja nachgerade selbst –, so kommt man bei der Sichtung der Forschungslage zu durchaus anderen Befunden. So veröffentlichte bereits in den frühen 1990er Jahren der renommierte US-amerikanische Wirtschaftskriminologe Stanton Wheeler¹ unter dem Titel „The problem of white-collar crime motivation“ einen Aufsatz, in dem er die besondere Bedeutung mikroökonomischer Theorien für ein angemessenes Verstehen der Handlungsmotive von white-collar-crime hervorhebt (vgl. Wheeler 1992). Der Aufsatz von Wheeler soll im Folgenden ausführlicher dargestellt werden, da er ebenfalls eine idealtypische Rekonstruktion wirtschaftskrimineller Handlungsmotive vornimmt, für diese Zwecke aber nicht auf Agency- und Stewardship-Theorie Bezug nimmt.

Zentraler Bezugspunkt der Überlegungen Wheelers ist die Prospect-Theorie von Kahneman und Tversky (1979). Diese Theorie aus dem Bereich der so genannten *Behavioral Economics* geht davon aus, dass die Kosten-Nutzen-Kalkulationen von Akteuren im Vorfeld risikobezogener Entscheidungshandlungen kognitiven Verzerrungen unterliegen können. Dies gelte im Besonderen für die Kosten-Nutzen-Überlegungen von Akteuren im Vorfeld wirtschaftlicher Entscheidungshandlungen. Wheeler versucht, die Überlegungen der Prospect-Theorie für eine Rekonstruktion der Leitmotive wirtschaftskriminellen Handelns fruchtbar zu machen. Er unterscheidet dabei zentral zwischen den Motiven des ‚greed for more‘ und des ‚fear of falling‘. Das *greed-for-more*-Motiv stimuliert nach Wheeler ein wirtschaftliches Handeln, das die Gewinnmaximierung zum Selbstzweck erklärt und dabei die Grenzen von Legalität und Illegalität verschwimmen lässt. Die vermeintliche Irrationalität eines solchen giergetriebenen Handelns komme darin zum Ausdruck, dass es auch dann noch versucht, zusätzliche Gewinne zu realisieren, wenn der grundlegende Kapitalbedarf längst gesättigt ist und Versuche der weiteren Kapitalmehrung mit disproportional hohen Verlustrisiken einhergehen. Idealtypisch verkörpert wird das *greed-for-more*-Prinzip nach Wheeler durch die Figur des Finanzmarktspekulanten, der – wie etwa bis Ende der 1980er Jahre der US-amerikanische Börsenhändler Michael Milken² – alle ihm verfügbaren legalen und illegalen Mittel dazu einsetzt, um börsliche Gewinne zu erzielen. Das *fear-of-falling*-Motiv verweist quasi antithetisch zum *greed*-Motiv auf die Motivstruktur eines *white-collar-crime*-Täters, der – um noch nicht eingetretene, aber antizipierte wirtschaftliche Verluste zu verhindern – als vermeintliche Zwischenlösung auf illegale Handlungsoptionen Zugriff nimmt. Die ökonomische Irrationalität im Handlungskalkül des *fear-of-falling*-Täters besteht nach Wheeler darin, dass dieser es vorzieht, sich bei Aufrechterhaltung eines gegebenen Anspruchsniveaus auf Sanktionsrisiken einzulassen, die seiner wirtschaftlichen Existenz einen überdimensional großen Schaden zufü-

¹ Ein kurzes Portrait zu Stanton Wheeler findet sich in Salinger (2005: 859f.).

² Der US-amerikanische Börsenhändler Michael Milken galt in den 1980er Jahren als der erfolgreichste Broker seiner Generation. Er wurde 1990 wegen Finanzmarktmanipulation und wiederholten Insiderhandels vom US-amerikanischen Gerichtshof zu einer seinerzeitigen Rekordstrafe von 600 Millionen Dollar, verbunden mit einer 10-jährigen Freiheitsstrafe ohne Bewährung, verurteilt. Vgl. den Artikel zu Michael Milken in Salinger (2005: 539f.).

gen können, statt sein Aspirationsniveau prospektiv einzuschränken und sich auf Verluste in kleinerem Umfang einzustellen. Analog zu Kahneman und Tversky, die in ihren experimentellen Studien das Motiv der Verlust-Angst häufiger beobachten konnten als das *greed*-Motiv, geht auch Wheeler in seinem Aufsatz davon aus, dass die Mehrzahl der *white-collar-crime*-Täter durch das *fear-of-falling*-Motiv getrieben werden.

Anzumerken bleibt, dass sich Wheeler zufolge das Deliktspektrum des *white-collar-crime* nicht in Varianten und Spielarten der *greed*- und *fear*-Kriminalität erschöpft. Vielmehr sieht er hier auch Delikttypen präsent, die nicht notwendig durch eine kognitiv verzerrte Situationswahrnehmung motiviert sind: so etwa die *need-based-offenses* (vgl. Wheeler 1992: 118), in denen Täter im Stile des klassischen Engpassstäters zu wirtschaftskriminellem Handeln durch eine konkret erfahrene Notsituation motiviert sind, *revenge-seeking offenses* (vgl. ebd.), in deren Rahmen Firmenangestellte in Reaktion auf Enttäuschungserfahrungen im Arbeitskontext oder auf unternehmensinternen wahrgenommenen Ungerechtigkeiten, getrieben durch ein Motiv der Rache, dolose Handlungen begehen, und *ideological crimes* (vgl. ebd.), bei denen Unternehmer oder auch Angestellte aus ideologischem Protest gegen neu eingeführte unternehmensexterne oder -interne Regelungen wirtschaftskriminell handeln.

Vergleicht man die von Wheeler herausgearbeiteten Motivationstypen wirtschaftskriminellen Handelns mit den Motivtypen von Becker und Holzmann, so zeigen sich einige Überschneidungen: Die von den letztgenannten Autoren als extrinsisch-materiell und extrinsisch-immateriell herausgearbeiteten Motive lassen sich komplett über das *greed-for-more*- und *fear-of-falling*-Motiv sowie über die Kategorie der *need-based-offenses* abbilden. Die bei Becker und Holzmann dem ‚intrinsischen Interesse‘ zugeordneten Kriminalitätsmotive lassen sich im Weiteren den *revenge-seeking-offenses* und *ideological crimes* bei Wheeler zuordnen. Einzig die intrinsisch-tätigkeitsbezogenen Motivlagen von Becker und Holzmann können sich in ihrer durch die Autoren behaupteten kategorialen Eigenständigkeit nicht explizit durch die Wheeler’schen Motivtypen rekonstruieren lassen. Gleichwohl würde Wheeler sie in Anlehnung an das von ihm herausgearbeitete *greed*-Motiv ebenfalls als Spielarten einer *greed-for-more*-Haltung kennzeichnen. Der theoretische Vorzug einer solchen Rekonstruktion bestünde vor allem darin, dass durch diese die kognitiven Verzerrungen der Risikowahrnehmung, wie sie etwa bei Tätertypen wie Jérôme Kerviel zu beobachten waren, auf der Ebene des Erklärungsmodells von Wirtschaftskriminalität explizit mit Berücksichtigung finden. Die von Becker und Holzmann vorgenommene Verknüpfung der Theorie extrinsischer und intrinsischer Motivation einerseits und der Agency- und Stewardship-Theorie andererseits vernachlässigt insbesondere bei intrinsisch motivierten Tätern diese von Wheeler namhaft gemachte Dimension marktwirtschaftlicher Irrationalität im Entscheidungshandeln.

3. Methodologische Unschärfen

In den Ausführungen von Becker und Holzmann fallen im Weiteren einige sprachliche Mängel und methodologische Ungenauigkeiten auf, die den ansonsten guten Gesamteindruck ein wenig trüben. So sprechen die Autoren etwa im zweiten Absatz ihres Aufsatzes davon, dass der „Wirtschaftskriminalitätsbegriff *Forschungsobjekt* unterschiedlichster wissenschaftlicher Disziplinen“ sei, um dann wenige Zeilen später da-

rauf aufmerksam zu machen, dass Begriffe je nach disziplinärer Forschungsperspektive unter Zweckmäßigkeitsgesichtspunkten unterschiedlich definiert werden und in diesem Sinne weniger als Forschungsobjekt denn als Forschungsinstrument fungieren. Kurz darauf ist dann von „Theorien zur begrifflichen Erklärung von Wirtschaftskriminalität“ die Rede, wobei zwischen den Zeilen deutlich wird, dass es sich wohl eher um verschiedene Definitionsansätze als um Erklärungsansätze handelt.

Eine begriffliche Unschärfe ähnlichen Zuschnitts findet sich ebenfalls im Fazit des Aufsatzes, in dem Becker und Holzmann zunächst davon sprechen, dass sie im Rahmen ihrer Untersuchung „vier Idealtypen wirtschaftskrimineller Täter“ differenzieren konnten, wenige Zeilen später aber betonen, dass „die abgeleiteten Tätertypen nicht idealtypisch voneinander zu trennen sind“. Man ahnt in diesem Zusammenhang, dass auch hier Begriffsebene (Idealtypen) und Objektebene (Motivationslage wirtschaftskrimineller Täter) miteinander verwechselt wurden. Eine letztgültige Klärung der *mens auctoris* dieser Textpassage bleibt jedoch schwierig.

Die Frage, wie das Verhältnis von Begriffen, Definitionen, Forschungsobjekten und zu erklärendem Phänomen im Rahmen ihres Theorieansatzes gedacht werden soll, bleibt in den Ausführungen der Autoren leider unbeantwortet.

4. Fazit

Bilanziert man die Lektüreindrücke des Aufsatzes von Becker und Holzmann, so verbleibt dennoch im Hinblick auf die theoretische Originalität ihres Ansatzes ein deutlich positiver Gesamteindruck. Es ist das ausdrückliche Verdienst der Autoren, mit der Stewardship-Theorie einen managementtheoretischen Ansatz für die Analyse von Wirtschaftskriminalität in Stellung zu bringen, der die in der Literatur oftmals postulierte These von einer extrinsischen Motivationslogik wirtschaftskriminellen Handelns konstruktiv aufbricht und um die Dimension intrinsischer Motivation ergänzt. Darüber hinaus ermöglicht es die Kombination ihrer herausgearbeiteten Idealtypen wirtschaftskrimineller Täter, Formen des *corporate crime* bzw. der Unternehmenskriminalität als Resultat des unternehmensinternen Zusammenhandelns verschiedener Tätertypen zu erklären. Unternehmenskriminalität wird auf diese Weise akteurstheoretisch rekonstruierbar, ohne dass die organisationale Dimension des illegalen Handelns aus dem Blick gerät. Aus diesem Grund lässt sich abschließend festhalten, dass die von den Autoren vorgelegte theoriebasierte Typisierung wirtschaftskriminellen Verhaltens einen innovativen Beitrag sowohl zur managementtheoretischen als auch zur kriminologischen Diskussion von Wirtschaftskriminalität darstellt und eine breite Rezeption verdient.

Literaturverzeichnis

- Albrecht, W. S./ Albrecht, C. C./ Albrecht, C. O. (2004): Fraud and Corporate Executives – Agency, Stewardship and Broken Trust, in: Journal of Forensic Accounting, Jg. 5/Nr. 1, 109-130.
- Burkatzkei, E. (2011): Legalität und Legitimität im Marktkontext – Institutionentheoretische Überlegungen zu den Entstehungsbedingungen wirtschaftskriminellen Handelns, in: Zeitschrift für Internationale Strafrechtsdogmatik, Jg. 6/Nr. 3, 160-172.

- Kahneman, D./ Tversky, A.* (1979): Prospect Theory: An analysis of decision under risk, in: *Econometrics*, Jg. 47/Nr. 2, 263-291.
- Salinger, L.* (2005): *Encyclopedia of white-collar and corporate crime*, Vol. II. Thousand Oaks, California: Sage.
- Wheeler, S.* (1992): The problem of white-collar crime motivation, in: Schlegel, K./ Weisburd, D. (Eds.): *White-collar Crime Reconsidered*. Boston: Northeastern University Press, 108-123.